

# Happy Birthday, ZB MED!

Gleich drei Direktoren kamen bei der Feier des 50. Geburtstages von ZB MED zu Wort – und eine Mitarbeiterin. Sie arbeitet seit 37 Jahren in der Bibliothek.

Vera Münch

„Vor 50 Jahren mussten wissenschaftliche Publikationen gedruckt werden, um die Inhalte zur Verfügung zu stellen. Heute greifen wir digital darauf zu. Vor 50 Jahren war es eine Herausforderung und besondere Aufgabe, die nationalen Bedarfe zu erfüllen. Heute haben viele Bibliotheken bereits ein umfassendes und universelles Angebot. Vor 50 Jahren musste aus Kapazitätsgründen durch ZB MED die Anzahl von Kopien pro Nutzenden absichtlich beschränkt werden. Heute gibt es fast keine Grenzen, wissenschaftliche Informationen zu beziehen.“ Mit diesem pointierten Einst-und-Jetzt-Vergleich beleuch-



**Der 50. Geburtstag der ZB MED vereinte drei ihrer Direktoren (v.l.n.r.): Ulrich Korwitz, Prof. Dr. Dietrich Rebholz-Schuhmann und Dr. Dietrich Nelle.**

tete der seit Mai 2018 amtierende wissenschaftliche Direktor von ZB MED, Prof. Dr. Dietrich Rebholz-Schuhmann, bei der Begrüßung der Festgäste die großen Veränderungen im Bibliothekswesen seit der offiziellen Gründung von ZB MED am 3. Juli 1973. Zur Feier des halben Jahrhunderts hatte Rebholz-Schuhmann seine Vorgänger Ulrich Korwitz (ab 1987 bei ZB MED, von 1996 bis 2016 ihr Direktor) und Ministerialdirigent a.D. Dr. Dietrich Nelle (Interimsdirektor Oktober 2016 bis April 2018) eingeladen und gefragt, ob sie Lust hätten, die vergangenen Jahre in einem kurzen Rückblick Revue passieren zu lassen. Sie hatten, und so kam es zu der bislang einmaligen Situation, drei ZB MED-Direktoren gemeinsam erleben zu können. Dr. Franz Josef Kühnen, der erste Direktor von ZB MED (1969–1996), ist im August letzten Jahres verstorben.

„Am 3. Juli 1973 hieß die ZB MED noch ‚Deutsche Zentralbibliothek der Medizin‘ und war eine von vier Zentralbibliotheken, die nach der damaligen Programmatik der

Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gegründet wurden“, erzählte Korwitz. Sie bekam die Aufgabe, Literatur und Informationsquellen für das Fachgebiet Medizin/Gesundheitswesen abzudecken. Der offiziellen Gründung vorausgegangen waren fast fünf Jahre politischer und organisatorischer Vorbereitung. 1972, so Korwitz, gelang es dem Ministerium für Wissenschaft und Forschung Nordrhein-Westfalen (NRW), die ZB MED in die Liste der nach dem Königsteiner Abkommen von Bund und Ländern zu finanzierenden Einrichtungen aufzunehmen. Die anderen drei Zentralbibliotheken bekamen als Schwerpunktthemen Landbauwissenschaften, Technik/Naturwissenschaften und Wirtschaftswissenschaften. 2001 wurde die ZB Landbauwissenschaften nach einer Empfehlung der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung, der heutigen Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (GWK), in ZB MED integriert. Fortan hatte sie zwei Standorte: Köln und Bonn.

Korwitz erinnerte, bereits Kühnen hätte wichtige Weichenstellungen für die hybride Zukunft der Literatur- und Wissensversorgung vorgenommen. „1977 führte Herr Kühnen weitblickend eine neue Sacherschließungsgrundlage ein, die auf den ‚Medical Subject Headings‘ der amerikanischen National Library of Medicine beruhte.“ Im gleichen Jahr wurde in der Zentralbibliothek Medizin das erste Terminal für medizinische Literaturrecherchen installiert. 1978 stellte Kühnen die komplette Katalogisierungsarbeit auf EDV im Katalogisierungsverbund NRW um. „Eine mutige Entscheidung in diesen Anfangsjahren der EDV“, bewertete Korwitz. In seiner eigenen Zeit als Direktor folgten ab 1987 technologische Neuerungen wie Literaturrecherchen auf CD-ROM und die Teilnahme am Literaturbestellsystem des Deutschen Bibliotheksinstituts in Berlin und des DIMDI sowie die Einführung eines Telefax-Systems für Literaturkopien, die sehr erfolgreich wurde. Ab den 80er Jahren sei ZB MED die Bibliothek mit der höchsten Zahl an Literaturlieferungen in Mitteleuropa gewesen – durchschnittlich 2.500 Artikellieferungen pro Arbeitstag – und sie hielt den weltweit zweitgrößten Bestand an Zeitschriften und Monographien ihrer Fächer vor.

Der Neubau von ZB MED Köln auf dem Gelände der Uniklinik Köln direkt hinter dem Bettenhaus ab dem Jahr 1999 führte bis dahin getrennt agierende Arbeitsbereiche zusammen, was „die Arbeitsbedingungen entscheidend verbessert“ hätte.

Mit der fortschreitenden Digitalisierung und Transformation des Publikationswesens wurden Forschung und Entwicklung immer wichtiger. Eine Vielzahl von Projekten folgte. Korwitz zählte vier exemplarisch auf: „1. Den Aufbau der virtuellen Fachbibliotheken mit semantischer Recherche unter den Namen MEDPILOT und GREENPILOT, später zusammengeführt in LIVIVO – bis heute existent. 2. Das Open-Access-Publikationssystem „GMS – German Medical Science“ mit 16 laufenden wissenschaftlichen Fachzeitschriften und jährlich bis zu 45 Kongresspublikationen – bis heute existent. 3. Das Open-Access-Portal „eyeMoviePedia“ mit Operationsvideos in der Ophthalmologie – heute im Fachrepositorium Lebenswissenschaften. 4. Abschlüsse von Nationallizenzen für Periodika und Monographiensammlungen für alle Hochschulnutzerinnen und -nutzer – bis heute nutzbar.“

ZB MED hatte nach Korwitz Ausführungen satzungsgemäß immer schon die Aufgabe, solche anwendungsorientierten Forschungsprojekte durchzuführen. Ab 2014 zeigte es sich, dass diese Aufgabe von immer größerer Bedeutung wurde. Die Leibniz-Gemeinschaft, in der ZB MED Mitglied war, verlangte von ZB MED ein Forschungskonzept und eine hauptamtliche Führung durch einen Hochschullehrer oder eine Hochschullehrerin. „Da traf es sich gut“, schloss Korwitz, dass ich mich 2016 dem Ruhestand näherte.

Kurz bevor Korwitz seinen Ruhestand antreten konnte, geriet ZB MED noch einmal in heftige Turbulenzen. Anfang 2016 sprach der Senat der Leibniz-Gemeinschaft die Empfehlung aus, die Finanzierung von ZB MED durch Bund und Länder zu beenden. Über diese zwei bewegten Jahre im Leben von ZB MED berichtete Nelle. Bereits 2011 hatte er, als Unterabteilungsleiter im Bundesforschungsministerium für die Leibniz-Gemeinschaft zuständig, eine Sitzung miterlebt, in der, wie er sich ausdrückte „eine heftige Diskussion tobte. Auf der einen Seite wurde gesagt, die Erwartungen, die wir bezüglich Digitalisierung mit dieser Einrichtung verbinden, sind noch nicht erfüllt. Auf der anderen Seite war aber auch klar, dass ein Riesenbedarf an diesen Dingen besteht.“ Die Lösung, die in der Sitzung gefunden wurde „war zu sagen, wir geben noch einmal vier Jahre: einen verkürzten Zeitraum und stellen spezifische Anforderungen.“ Bei der nächsten Evaluierung hätten die früher erbrachten Spitzenleistungen weniger gezählt als das, was vor vier Jahren als aktueller Aufgabenkatalog formuliert wurde. „Nach den Regularien der Leibniz-Gemeinschaft war es unausweichlich, dass das Evaluierungsergebnis negativ ausfallen musste, obwohl natürlich die Diskrepanz zur Notwendigkeit der weiteren Aufgabenerfüllung auch weiterhin gesehen wurde.“ Die Landesregierung NRW stellte laut Nelle die Frage: „Sollen wir die Einrichtung tatsächlich abwickeln müssen?“. Sein Ratschlag: „Nein. Es gibt gute Beispiele,



*Prof. Dr. Konrad Förstner, ZB MED und TH Köln, und Elke Roesner freuen sich über den runden Geburtstag ihrer Einrichtung.*

dass man eine solche Evaluierung zum Anlass nimmt zu zeigen, dass man die Dinge zum Erfolg führen kann.“

Die neue wissenschaftliche Leitung, diese Entscheidung war schon vorher gefallen, sollte auf jeden Fall eine Professur sein. Das Berufungsverfahren lief noch und auf diese Weise wurde Nelle, wie er erzählte, mit seiner Qualifikation als Jurist, Historiker, Politikwissenschaftler, aber ohne bibliothekarische Ausbildung und ohne Fachmann für Lebenswissenschaften oder Digitalisierung zu sein, im Juni 2016 unverhofft Interimsdirektor von ZB MED. „Aber von Anfang an mit dem Verständnis, mich sobald wie möglich überflüssig zu machen.“ Für ihn hatte es sich, so Nelle, „dann als eine extrem spannende Zeit und eine wichtige Phase in meinem Leben entwickelt“.

Aus den Evaluierungen, so der Ministerialdirigent a.D., hätte er „mitgenommen, dass es in der Mitarbeiterschaft eine unglaubliche Motivation gibt, die Dinge nach vorne zu bringen“; dass es ein Bewusstsein dafür gäbe, in einer besonderen Einrichtung zu arbeiten, dass in der gesamten Belegschaft ein Gefühl vorherrsche „ein Stück Verantwortung dafür zu haben, dass die Dinge tatsächlich gelingen“. Dieses Getragen sein der ZB MED von der Mitarbeiterschaft hätte ihm den Einstieg leicht gemacht.

Aus dem aktuellen Evaluierungsbericht zitierte er zum Thema Belegschaft: „Besonders hervorzuheben ist das hochmotivierte und Veränderungen offen gegenüberstehende Personal in allen Bereichen.“ Im bisherigen und noch andauernden, tiefgreifenden Transformationsprozess sei es in vorbildlicher Weise gelungen, das langjährige Personal ebenso einzubinden wie neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu gewinnen. „Die Ausbildung beziehungsweise Weiterqualifizierung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu neuen Profilen wie Data Steward oder Data Scientist ist zukunftsweisend und trägt erheblich zur guten Erfüllung der vielfältigen Serviceaufgaben bei“, lobte Nelle.

Es hätte in seiner Zeit als Interimsdirektor aber auch Rückschlüsse gegeben wie beispielsweise die Absage des auf die Stelle des wissenschaftlichen Direktors berufenen Bewerbers, was in der Wissenschaft durchaus üblich, für ZB

MED in ihrer besonderen Situation aber doch sehr belastend gewesen sei, da ein neuer Berufungsprozess eingeleitet werden musste. Ebenfalls als Rückschlag empfand Nelle die mangelnde Bereitschaft der amerikanischen National Library of Medicine für eine von ZB MED angestrebte Kooperation. Dies habe ihm jedoch verdeutlicht, „wie wichtig es ist, dass, wenn wir als wissenschaftlicher Standort in Deutschland erfolgreich sein wollen, man sich nicht darauf verlassen kann, das andere in anderen

**Heike Schmidt,**  
Leiterin des  
InfoCenter, bei  
ihrer Rede



Ecken der Welt die Dinge für uns richten. Wir müssen die erforderlichen Kapazitäten selber vorhalten.“ Nelle ist überzeugt: „In diesem vielschichtigen und hochdynamischen Wandel besteht Bedarf an Akteuren, die Infrastrukturaufgaben mit Forschungsleistungen verbinden und Services im engen Austausch mit den nutzenden Fachcommunitys entwickeln.“

Zum Schluss seiner Ausführungen bedankte er sich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern noch einmal herzlich für die positive Aufnahme und Unterstützung und gab ihnen und ZB MED den Leitspruch des 1. FC Köln mit auf den Weg in die Zukunft: „Es kann nur eine Richtung geben: Nach oben.“

Ganz überwunden sind die Unruhen noch nicht, wie den abschließenden Worten von Rebholz-Schuhmann zu entnehmen war. „Wie viel Zeit haben wir in die Ausarbeitung unserer Strategie gesteckt und sie dem Wissenschaftsrat und der Leibniz-Gemeinschaft unterbreitet, ohne den Hauptgewinn davonzutragen“, fasste er zusammen. Trotzdem sei die Strategie ein Beweis, „dass Sie und wir – das gesamte Team von ZB MED mit seiner Fachexpertise, Leidenschaft und Resilienz – überzeugt haben und wir viele Schritte vorangekommen sind“. Mit einem Hauch von Bitterkeit formulierte er: „Wir hören, dass unsere Forschung zu breit angelegt ist und wachsen gleichzeitig zu einem Stützpfiler der national wertvollen Initiativen wie z.B. den NFDI-Vorhaben heran.“ Rebholz-Schuhmann bedankte sich bei der gesamten Festgemeinde „für Ihre Arbeit und Ergebnisse, ihren Glauben an ZB MED, ihre Loyalität und ihr Vertrauen, die uns in einem Meer von Widersprüchlichkeiten voranbringen“.

Nach diesen für eine Geburtstagsfeier sehr nachdenklichen, schon fast bedrückenden Reden brachte Heike Schmidt mit wenigen Worten Freude und Gelächter in die Feier zurück. Als lebendiges Beispiel für die vielfach gelobte Motivation des ZB MED Teams wandte sie sich mit einem fröhlichen „Hallo zusammen“ an die Festgemeinde, die eigentlich keine weitere Rede mehr erwartet hatte. Schmidt, Leiterin des InfoCenter, arbeitet seit 37 Jahren in der Bibliothek. Ihre Anfänge als Praktikantin gehen noch etwas weiter zurück. Damals, so Schmidt, war „das Beherrschen der Schreibmaschine (des Vorgängers des PCs) im 10-Finger-System Voraussetzung für das Studium. Die Lösch Taste hieß ‚Tipp-Ex‘ und eine Kollegin aus der Zeitschriftenstelle bekam halbe Ohnmachtsanfälle als ich Tippfehler auf den bunten Kardexkarten mit dem weißen Korrekturlack ausbesserte“. Schmidt hat alle Stadien der Literaturrecherche mitgemacht, vom gedruckten Index Medicus über Medline auf CD-ROM, was einen Run auf den Lesesaal auslöste, bis zu den Datenbanken und dem Internet der Gegenwart. Sie hat auch viele Studentenschicksale begleitet; „Es flossen auch Tränen, wenn in Prüfungszeiten bestimmte Bücher der Lehrbuchsammlung alle ausgeliehen waren. Dem E-Book sei Dank, wird heute in der Bibliothek nicht mehr geheult!“

Schmidt spricht liebevoll von „ihren“ Studenten und man spürt, dass es nicht einfach eine Redensart ist, sondern eine Lebenseinstellung. Mit vielen Studierenden habe sie sich durch deren Prüfungen gezittert, wurde als Lohn zu ihren Partys eingeladen. „Als die Einladungen ausblieben war klar ... jetzt bin ich alt! (...) Aber die, mit denen ich gezittert habe, sind jetzt meine Ärzte.“ Sie hoffe, das werde ihr nicht als Vorteilsnahme im Amt ausgelegt.

„Mein berühmtester Student“, strahlte Schmidt, „ist zweifelsfrei Ugur Şahin. Wenn ich seinerzeit auch nur im Entferntesten geahnt hätte, dass er den Impfstoff gegen COVID-19 entwickeln wird, ich hätte ihm jeden Morgen den roten Teppich ausgerollt, anstatt zu fragen ‚wann zahlst Du endlich mal Deine Säumnisgebühren?‘“

„Jeder Geburtstag ist eine gute Gelegenheit, zurückzuschauen und die vergangene Zeit mit dem gegenwärtigen Wissen neu zu betrachten“, hatte Rebholz-Schuhmann zu Beginn seiner Rede gesagt und weiter: „Besondere Highlights sind dabei die vermeintlichen Widersprüche, die auf einmal Sinn ergeben.“

Herzlichen Glückwunsch, ZB MED. Auf viele weitere erfolgreiche Jahre! |



#### **Vera Münch**

freie Journalistin mit Schwerpunkt  
Fachinformation und Wissensvermittlung  
Twitter: @observatress  
vera-muench@kabelmail.de